

Abstract Claudio Steiger, Bad Tölz, 17.9.2017

„Die Luftstimmung ist das Ganze!“ Atmosphärische Räume in Thomas Manns frühen Erzählungen

Beschäftigt man sich mit den erzählten Räumen im Frühwerk Thomas Manns, so darf auch ein Blick auf ihre *Atmosphären* nicht fehlen. So zeigt sich die Signifikanz eines Atmosphärischen – anzusiedeln im Aufeinanderbezogenheit von Räumen, Figuren und Luftverhältnissen – schon seit dem ‚frühen‘ Frühwerk noch vor 1900. Atmosphäre und ihr semantisch Zugehöriges wie die „Luftstimmung“ (2.1, 65) zeichnet sich dabei als jener produktive Unschärfehorizont aus, den Gernot Böhme gut 100 Jahre nach Manns ersten Texten so skizziert, dass mit „Atmosphäre“ meist „etwas schwer Sagbares“ bezeichnet werde, gleichsam „ein Jenseits dessen, wovon man rational Rechenschaft geben“ könne – „als finge erst dort das Eigentliche, das ästhetisch Relevante an“. Konsequenterweise beweisen gerade Manns ästhetisch durchwirkte frühe Texte in der Erzählung von Räumen volle Sensibilität für Atmosphären.

In meinem Referat werden die Atmosphären in Thomas Manns Frühwerk in zwei Gruppen näher betrachtet: Jene der *Luftstimmungen* und die der *Luftverhältnisse*.

Was die erste betrifft, so wird etwa der Raum Münchens in *Gladius Dei*, nachgerade aber auch der atmosphärische Raum Italiens zum Thema. Da ist der Ausbruch des tragischen Paolo in *Der Wille zum Glück*, welcher angesichts des „entzückenden Blick[s]“ auf die „sonnige Campagna“, „die ein weicher Dunst umhüllt“, mit „plötzliche[m] Aufraffen aus völliger Apathie“ bekennt: „Diese Luftstimmung! – Die Luftstimmung ist das Ganze!“ (2.1, 65) Hier sind die impressionistisch erfahrenen Atmosphären des Südens noch ganz positiv codiert, was sich dann im *Tonio Kröger* und vor allem im *Tod in Venedig* nachhaltig ändert. In Manns Meisternovelle geht die ‚Atmosphäre‘ Venedigs von den Abgründen der Lagune (dem „leis fauligen Geruch von Meer und Sumpf“, 2.1, 545) und zwielichtigen Menschen wie dem Bänkelsänger aus und stellt keine heitere Luftstimmung mehr dar.

Atmosphären als *Luftverhältnisse* sind Handlungseinheiten (nicht nur) im Frühwerk Manns, die von erzählten empirischen (chemischen und physikalischen) Lufteigenschaften mitbestimmt sind. Der figurenpsychologische Gehalt und die Geschehnisse einer Episode sind mit der auf der Textebene ‚wirklichen‘ Luft zur Atmosphäre verschränkt, wie sich etwa an der Sterbeszene von Johann Buddenbrook im Rahmen eines Gewitters offenbart. Hier erschliesst sich einerseits die Faszination Thomas Manns für ein Naturalistisch-Wirkliches. Andererseits

aber wird dort, wo Gerüche und Ausdünstungen einzelner Figuren selbst die Atmosphäre bilden, immer schon die ironisch zuspitzende Erzählweise Manns sichtbar.